

Liebe Gemeinde!

Ich habe mir vorgenommen, eine kleine Predigtreihe über **Jona** zu machen, also über jene Prophetengestalt aus dem Alten Testament und das gleichnamige biblische Buch, welches das fünfte ist in der Reihe der so genannten „zwölf kleinen Propheten“.¹ Anscheinend bin ich in guter Gesellschaft: Kein Buch des Alten Testaments – abgesehen von den Psalmen – sei so oft erklärt worden wie das kleine Buch Jona. Und die bildlich dargestellten Szenen aus dem Leben des Jona nähmen unter den altchristlichen Darstellungen den ersten Platz ein, den ihnen anscheinend nicht einmal die Szenen aus dem Leben Jesu streitig machen.

Persönlich fasziniert mich am Propheten Jona, dass er **kein „Blender“** ist – und trotzdem von Gott in die Pflicht genommen und gebraucht wird. Vielleicht hätte dieser einen besseren, willigeren und gehorsameren Diener auswählen können, hat es aber anscheinend vorgezogen, mit Jona einen relativ mühsamen Weg zu machen und so erst recht zum Ziel zu kommen. Am Ende der vier Kapitel des Jonabuches wird Gott viele Menschen einer riesigen Stadt zur Umkehr bewegt und für sich gewonnen haben, wird aber mit seinem eigenen Diener im Schmollwinkel immer noch einen schweren Stand haben. Aber er ringt um seinen geliebten Knecht – gleich wie der Vater im Gleichnis Jesu, der zum älteren, rechtschaffenen Bruder des „verlorenen Sohnes“ hinausgeht, um ihn zur Teilnahme am Freudenfest zu bewegen.² (Hier wie dort können wir uns den Entscheid der beiden von Gottes Erbarmen Überraschten höchstens vorstellen...)

Kurz: Jona ist mir **sympathisch**, weil er uns Unvollkommenen verschiedene Identifikationsmöglichkeiten bietet – Gelegenheiten, unser Leben vor Gottes Augen zu bedenken.

Ich lese Ihnen einen ersten, kurzen Abschnitt aus dem Buch Jona vor. Ich schränke mich bewusst ein (gerade auch den Angaben gegenüber, die Sie vielleicht im Kirchenzettel des Amtsanzeigers gelesen haben) und sage noch nichts darüber, wie Jona auf das **Wort Gottes** reagiert, das ihn hiermit erreicht:

Und es erging das Wort des Herrn an Jona, den Sohn Amitthais: Auf, gehe nach Ninive, der grossen Stadt, und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.

Ganz knapp und unspektakulär wird hier etwas erzählt, das ich für **ein grosses Wunder** halte und eigentlich viel ausführlicher geschildert sehen möchte: Gott redet zu einem Menschen! Und er tut es so eindeutig, so unmissverständlich, wie ich es noch nie selber erlebt habe. Jona jedenfalls wird gar nicht erst zu werweisen und zu argumentieren beginnen... Er weiss, was er nach Gottes Willen tun soll. Und vielleicht wünscht er sich insgeheim, Gott hätte geschwiegen, hätte ihn in Ruhe

¹ Die zwölf kleinen Propheten – Hosea, Joel, Amos, Obadja, **Jona**, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Sacharja, Maleachi – waren einmal in einem biblischen Buch zusammengefasst.

² Lukas 15,25-32

gelassen unter seinem schattigen Olivenbaum, hätte ihm die Möglichkeit offen gelassen, über Eindrücke in seinem Herzen unverbindlich zu spekulieren – und dann zu tun, was er gewollt hätte. Aber: „Mache dich auf! Geh!“

Was wissen wir über Jona? Sein Name wird auch im zweiten Buch der Könige erwähnt: in einem der geschichtlichen Bücher, in denen über die Könige von Israel und Juda berichtet wird, über den Charakter, die Ereignisse und die Länge ihrer Regierungszeit. Damals war **Jerobeam II.** König über das Nordreich Israel; er regierte von 788 bis 748 vor Christus. Die Bibel macht über diesen Herrscher nur knappe Bemerkungen.³ Diese sind allerdings atemberaubend. Schon nur die 40-jährige Regierungszeit und sein friedliches Ende sind einmalig im Nordreich. Vor allem jedoch „gewann er das Gebiet Israels zurück, von Hamath an bis zum Meer der Araba [d. i. das Tote Meer]“. Damit erreichte Jerobeam dieselbe Ausdehnung nach Norden und Osten wie David auf dem Höhepunkt seiner Macht. Hamath liegt etwa 200 km nördlich von Damaskus. Das südliche und mittlere Syrien war also Jerobeam ebenso untertan wie das Ostjordanland. Daneben erscheint Juda, das Südreich, wie ein Zwergstaat.

Der äusseren Machtentfaltung entspricht eine **beispiellose wirtschaftliche Blüte und Prunksucht** im Innern. Tonscherben, die man in Samaria, der Hauptstadt des Nordreiches, fand, erwecken noch bei heutigen Archäologen den Eindruck, dass Samaria damals ein geschäftiges Handels- und Verwaltungszentrum bildete. Die ausgegrabenen Lieferscheine aus Ton zeigen aber noch mehr: Deutlich mehr Leute trugen Namen, die mit Baal zusammengesetzt waren, als Namen, welche die Gottesbezeichnung Jahwe enthielten. Wir können nachvollziehen, dass Jerobeams Herrschaft nach dem Urteil des Geschichtsschreibers (geistlich gesehen) schlecht wegkommt: „Er tat, was dem Herrn missfiel, und liess nicht ab von all der Sünde, zu der Jerobeam, der Sohn Nebats, Israel verführt hatte.“⁴ Und wir verstehen den Propheten Amos, der in jener Zeit die Frauen Samarias anredet: „Höret dies Wort, ihr fetten Kühe, die ihr auf dem Berge Samarias seid und den Geringen Gewalt antut und schindet die Armen und sprecht zu euren Herren: Bringt her, lasst uns saufen!“⁵

Die Frage, warum König Jerobeam II. eine solche Glanzzeit heraufführen konnte, kann man vordergründig so beantworten: Er kam in einer **Sternstunde glücklichster Konstellationen für Israel** an die Macht. Der nächste Erbfeind Israels, nämlich Syrien, hatte einen Niedergang erlebt. Die beiden Städte Damaskus und Hamath rivalisierten miteinander; so konnte Jerobeam sie unterwerfen. Der viel wichtigere Grund jedoch war der Stillstand der assyrischen Ausbreitung.⁶ Eine merkwürdige Pause war eingetreten: Die aggressive und grausame „Kriegsmaschine“ Assyrien aus dem Nordosten rollte unter einigen schwächeren Herrschern nicht mehr pausenlos gegen die Völker am Mittelmeer; bis zum Beginn der Herrschaft Tiglatpilesers III. (der ungefähr mit dem Ende der Regierungszeit Jerobeams zusammenfällt) haben sie Ruhe. Assyrien scheint in eine Art Winterschlaf verfallen. Verschiedene Pestepidemien und das militärische Steckenbleiben werden dort als Zeichen des göttlichen Zorns interpretiert, und Assyrien gerät in tiefe Verwirrung und Unruhe.

³ 2. Könige 14,23-29

⁴ Jerobeam I. war der erste König des Nordreichs nach der Spaltung um 930.

⁵ Amos 4,1 (Lutherbibel)

⁶ Syrien (Aram) und Assyrien (Assur) sind klar zu unterscheiden!

Die Bibel drückt sich in der Interpretation all dieser Umstände anders aus: „Der Herr hatte gesehen, wie bitter das Elend Israels war; deswegen **half er ihnen durch Jerobeam**.“⁷ Und genau hier tritt der Prophet Jona, der Sohn Amitthais von Gath Hahepher auf den Plan: Er war es, der seinem König im Namen Gottes vorausgesagt hatte, er werde die Gebiete im Norden und Osten Israels seinen Feinden wieder entreissen können. Jona hatte also Heil angekündigt; aber wir können uns vorstellen, dass er die folgende Entwicklung in Israel, die fortschreitende Entfremdung von Gott und die sozialen Missstände, mit grosser Sorge mitverfolgte.

Jona ist ein Galiläer wie Jahrhunderte später Jesus. Sein Heimatdorf liegt halbwegs zwischen dem See Genezareth und dem Gebirgszug Karmel, der sich bis zur Küste des Mittelmeers erstreckt. Nazareth ist südwestlich nur etwa fünf Kilometer entfernt. Jona wird als Prophet bezeichnet, und er ist dies sehr wahrscheinlich von Beruf. Das können wir aus dem Vergleich mit Amos schliessen, von dem wir annehmen können, dass er Jonas Zeitgenosse war, und der von sich sagt: „Ich bin kein Prophet und kein Prophetenjünger, sondern ein Viehhirt bin ich und ziehe Maulbeerfeigen.“⁸ Wenn Jona demgegenüber berufsmässig Prophet gewesen ist, dann muss er in einer Prophetenschule gelernt haben. Solche Prophetenschulen gab es insbesondere zur Zeit Elias und Elisass, und deshalb hat die Vermutung, Jona stamme aus der Tradition der Prophetenschule des Elisa, einiges für sich.

Und jetzt also doch noch zu unserem Text: „Und es erging das Wort des Herrn an Jona, den Sohn Amitthais...“ Mit den gewohnten Worten, wenn es um die Übermittlung von Gottes Willen an einen Propheten geht, wird der Auftrag eingeführt, der sicher nicht Jonas erster gewesen ist – aber wohl derjenige, der sein Leben grundlegend verändert und umgekrempelt hat: „Auf, **gehe nach Ninive**, der grossen Stadt, und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.“

Ich versuche mir vorzustellen, was Jona bei diesem Auftrag empfunden hat. Noch kennen wir ihn nicht näher. Noch könnten wir es für möglich halten, dass er sich gefreut hat, von Gott als würdig erachtet zu sein, einen solchen „internationalen“ Auftrag wahrzunehmen. Aber ich halte dies nicht für sehr wahrscheinlich. Ninive wird ihn **abgeschreckt** haben, denn Ninive war ja die „Höhle des Löwen“, die Hauptstadt des assyrischen Reiches! Wie sollte er diese weite Reise bewältigen können? Was sollte er diesen Leuten denn sagen? Würden sie ihn nicht schikanieren oder gar mit dem Tod bedrohen, wenn er ihnen die Leviten lesen und Gericht ankündigen musste? Und wo sollte er überhaupt zu rufen anfangen in dieser riesigen Stadt?

Und noch ein anderer **beklemmender Gedanke** wird Jona beschäftigt haben: Wenn Gott die Bosheit der Stadt Ninive ins Auge gestochen war, die nichts von ihm wusste – was dachte er dann über die Gottvergessenheit Israels, das doch einmal sein Volk gewesen war? Eines war klar: Gott hatte mit Israel und Assyrien offensichtlich neue Pläne! Und das war in Anbetracht der Sünden Israels etwas äusserst Beunruhigendes für den Propheten. Da möchte man nicht im Zentrum des Geschehens stehen... Wir stossen hier auf die geheimnisvolle Führung Gottes, die ein anderer Prophet mit den Worten ausdrückt: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege.“⁹ Es liegt nur zu nahe, dass wir in solchen Situationen Glauben und Gehorsam verweigern, wie es auch Jona tun wird.

⁷ 2. Könige 14,26.27

⁸ Amos 7,14

⁹ Jesaja 55,8

Auf der persönlichen Ebene stelle ich mir beim Lesen dieses kurzen Textes die Frage nach dem **Reden Gottes**. Gott hat zu Jona geredet und durch ihn zu den Menschen in Israel und in Ninive. Redet er auch zu uns heute? Ich bin grundsätzlich überzeugt davon, dass er es tut; Christsein ohne Gottes Reden kann ich mir gar nicht vorstellen.

Aber oft schieben wir, wenn es um Gottes Reden geht, gleich eine Frage vor, die wir mit einem vorwurfsvollen Unterton stellen: **Wie redet er denn?** Soll er sich doch einmal bei mir melden! Soll er mir doch sagen, was ich in dieser bestimmten Situation genau tun soll!

Wenn ich das Jonabuch lese, ahne ich aber, dass die viel grundsätzlichere Frage eigentlich lautet: **Wünschen wir Gottes Reden wirklich?** Sicher, wir wünschen es in auswegloser Situation; wir wünschen es, wenn schwierige Entscheidungen anstehen und wir auch nach gewissenhaftem Abwägen der Argumente dafür oder dagegen nicht wissen, was wir tun sollen. Aber wir wünschen Gottes Reden durchaus nicht, wenn wir uns gut selber zu helfen wissen! Viele Propheten des Alten Testaments könnten davon ein Klagelied singen: Man hat sie zum Schweigen gebracht, weil Gottes Reden durch ihren Mund nicht gefragt war; denn es deckte geliebte Sünden und angenehmes Unrecht schonungslos auf...

Ich will mir wegen des Auftrags Gottes, der Jona – ich greife vor – ziemlich unangenehm war, sein Reden nicht madig machen lassen. Ich will **offen sein und bleiben dafür, dass er auch zu mir spricht**. Dabei will ich nicht dem Missverständnis unterliegen, es müsse dann spektakulär zu- und hergehen und für mich als Hörenden immer so eindeutig sein wie bei Jona. Ich will nicht auf den Zettel aus dem Himmel warten mit der schriftlichen Anweisung Gottes darauf.

Jona war ein Prophet, gehörte vielleicht sogar einer „Prophetenschule“ an. Das sind Hinweise auf seine besondere prophetische Begabung, aber auch auf seine grundsätzliche Bereitschaft, gleichsam berufsmässig auf Gott zu hören und sein Sprachrohr zu sein. Jona war ein Mensch, der Gott gegenüber offen war; **bereit zu hören** – auch wenn er es dann mit der Angst zu tun bekam. Gott wird ihn drannehmen und ihm nichts ersparen. Aber er wird ihn durch das grösste Abenteuer seines Lebens führen, das ihn aus der Selbstzufriedenheit und Leere herausreisst und letztlich zutiefst Sinn macht.

Etwas für Gott tun zu dürfen – wären wir dafür zu haben? Wie würden wir auf einen eindeutigen Auftrag Gottes reagieren?

Der Ursprung dafür wäre an jenem Ort zu finden, den Edith Stein¹⁰ so beschreibt: „Es kommt nur darauf an, dass man zunächst einen stillen Winkel hat, in dem man **mit Gott so verkehren kann, als ob es sonst überhaupt nichts gäbe**. Und das täglich.“ Ich will diese Worte (mit ihrer leisen Mahnung), die ich in der vergangenen Woche auf der Karte eines Freundes gefunden habe, mitnehmen in die kommende Zeit und in die weitere Beschäftigung mit Jona, für den das Verkehren mit Gott ungeahnte, wertvolle Folgen gehabt hat.

AMEN

¹⁰ 1891-1942